

Die  
**Kunstwerke**  
der  
**Belgischen Städte.**

---

Erläutert  
von  
***Jac. Burckhardt.***

---

**DÜSSELDORF,**  
**Verlag von Julius Buddeus.**  
**1842.**

Herrn

**Dr. Franz Kugler,**

Professor an der Königl. Akademie der Künste  
in Berlin.

## V o r w o r t.

---

**D**ER **Z**weck vorliegender Schrift ist, dem Reisenden in möglichster Kürze den kunsthistorischen Standpunkt zu bezeichnen, den die Betrachtung der wichtigern Kunstwerke Belgiens erfordert. Der Verf. besuchte Belgien im Herbst 1841.

Wer in der niederländischen Kunstgeschichte bewandert ist, wird leicht herausfinden, wo der Verf. selbstständig urtheilte und welchen Autoritäten er in den übrigen Fällen folgte. Einem unterrichteten Reisenden, der das Land nicht im Fluge sehen will, sind Schnaase's niederländische Briefe, welche auch Holland behandeln, als der beste Wegweiser anzuempfehlen; allein sie erfordern, der tiefsinnigen und vielseitigen Begründung so vieler kunsthistorischen That-sachen wegen, so viel Zeit und Studium, dass ein kurzer Abriss noch immer zu wünschen

## VI

blieb; zumal da besonders **Lüttich** und **Löwen** darin nur sehr kurz berührt werden und **Vollständigkeit** durchaus nicht in des geehrten **Herrn Verfassers Zwecke** lag.

Dass hier bloss die sieben grössten **Städte Belgiens** behandelt sind, hat seinen Grund darin, dass die meisten **Reisenden** nur diese berühren und dass eine **Behandlung sämtlicher belgischen Kunstwerke** die **Schrift unnöthiger Weise vergrössert** haben würde. Vielleicht wird sich aus derselben ein **Standpunkt** ergeben auch für manches nicht ausdrücklich **Besprochene**.



## Lüttich.

---

Das *palais de justice*, früher die bischöfliche Residenz, zieht hier billig zuerst unsre Aufmerksamkeit auf sich. Nach mehrmaliger Zerstörung liess es Eberhard von der Mark, Bischof von Lüttich, im Jahr 1508 neu aufbauen. Wahrscheinlich begann er mit der Façade gegen die *rue pierreuse*, welche die alterthümlichste scheint. Wir sehen die letzte Periode der gothischen Baukunst vor uns; die Leisten, Rinnen, Wülste und Gesimse sind mit grosser Genauigkeit ausgemeisselt; man sucht, wie überhaupt in der damaligen profanen Architectur, durch künstliche Durchschneidungen zu wirken; aber schon herrschen die hohlen Glieder sehr vor, und alles was zum eigentlichen Zierrath gehört, Basen, Baldachine u. dgl. ist manierirt. — Die beiden Höfe geben das gothische Princip im Wesentlichen auf, besonders der grössere und reichere (jetzt Gemüsemarkt). Er enthält auf je zwei Seiten dreizehn und siebenzehn Säulen mit gedrückten Spitzbogen, so dass das ganze eine riesige vierseitige Halle bildet, deren Gewölbe zwar noch fleissig gerippt, deren obere Mauern (über den Bogen) mit einer gothischrundbogigen blinden Gallerie und drüber mit gothischen Fensterreihen versehen sind, — aber die Säulen selbst sind völlig in dem Styl gear-